

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 117 (1999)  
**Heft:** 51/52

**Artikel:** Die Architektin: Ursina Thaler Brunner, dipl. Arch. ETH, Wien  
**Autor:** Beckel, Inge  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-79834>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Architektin

**Ursina Thaler-Brunner, dipl. Arch. ETH, Wien**

**In Chur aufgewachsen, studierte Ursina Thaler-Brunner an der ETH Zürich Architektur, wo sie 1989 bei Mario Campi abschloss. Seit nunmehr zehn Jahren lebt sie in Wien, ist Mutter einer fünfjährigen Tochter und arbeitet sowohl als Selbständige als auch bei einer befreundeten Architektin.**



Anfang Dezember klappte es endlich, wir trafen uns nach über zehn Jahren in Zürich zum Tee. Ja, sie käme gerne wieder einmal nach Zürich, meinte Ursina am Telefon. Doch der österreichische Arbeitsmarkt ist insofern härter als der hiesige, als Architektinnen und Architektinnen selbst als Unselbständige durchwegs freie Mitarbeiter der jeweiligen Büros sind, d.h. bekanntlich, dass diese ihnen weder Sozialleistungen noch Feriengeld vergüten. Da zählt jeder Arbeitstag – und ein fehlender zahlt eben nicht...

Nach dem Diplom 1989 blieb Ursina Brunner einige Monate in der Schweiz und nahm an verschiedenen Wettbewerben teil. Bereits zwei Jahre zuvor, 1987, hatte sie jedoch in der Hauptstadt Österreichs an der damaligen Hochschule für angewandte Kunst ein Gastsemester besucht – und dort neben der Wiener Architektur ihren Lebenspartner Norbert Thaler kennengelernt. Doch nicht er allein habe sie erneut nach Osten gezogen, meint sie heute, die dortige Architektur sei ihr lockerer, vielleicht gar vielschichtiger als die schweizerische erschienen, nun, jedenfalls wert, sie vertiefend kennenzulernen.

«Zurück» in Wien arbeitete sie die ersten drei Jahre bei Boris Podrecca. Hier habe sie zuerst – frisch ab Hochschule – in jedem Projekt nach einem eindeutigen Konzept gesucht, habe nicht verstanden, warum die Platzierung einer Wand, die am

Tage zuvor als präzise und logisch diskutiert worden war, am nächsten keine Gültigkeit mehr haben sollte... Langsam sei ihr klar geworden, dass in der Praxis tatsächlich nicht immer alles logisch aufgebaut werden könne, habe eingesehen, dass beim Entwurf auch dem spielerischen Moment genug Raum gelassen werden müsse.

Von Podrecca wechselte sie zu Wilhelm Holzbauer. Holzbauer, der neben dem Büro einen Professorenposten innehatte, war persönlich kaum präsent. Die Arbeit in dessen Atelier aber sei interessant gewesen, die Stimmung im Team sehr gut. Zusammen mit Projektleiterin Elke Delugan Meissl – die später einen gewonnenen Wettbewerb auf dem ehemals geplanten Expo-Gelände auf der sogenannten Donauplatte realisierte – und andern arbeitete sie im Team mitverantwortlich an einem Verwaltungsgebäude in Salzburg.

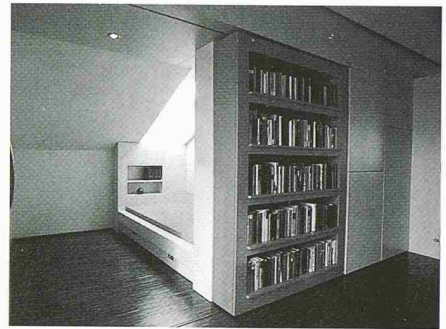
Im Herbst 1994 kam Tochter Selina zur Welt, die Mutter setzte im Beruf einige Monate aus. Die Illusion, dass selbständiges Arbeiten an der Seite eines Neugeborenen effizient möglich sei – wie ursprünglich vorgesehen – habe sie schnell als solche erkennen müssen, resümiert Ursina aus heutiger Perspektive. Inzwischen geht Selina in den Kindergarten, den in Österreich bereits Kinder ab drei Jahren ganztags besuchen dürfen, sofern ihre Eltern dies wünschen, allerdings gegen ein beachtliches Entgelt.

1994 projektierte die Architektin erstmals als Selbständige zusammen mit ihrem Partner: den Neubau für die Tischlerei Thaler in Breitenbach bei Kufstein im Tirol. Realisiert sind heute drei längliche, parallel angeordnete, verschieden hohe Kuben, die formal einfach aber fröhlich bunt gehalten sind, dem Auftraggeber entsprechend mehrheitlich aus Holz gefertigt. Im Jahre 1995 wurde das Vorhaben realisiert, wo Ursina Thaler-Brunner die Baustelle als gestalterische Oberbauleiterin betreute.

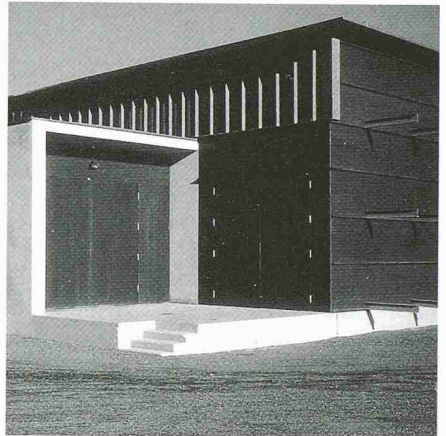
Der Bau wurde in der österreichischen Fachzeitschrift «Architektur aktuell» in der Nummer 203 vom Mai 1997 unter dem Motto «Das Möbelstück im Grünen» besprochen und dokumentiert. Durch diese Publikation wurde ich in der Zürcher Redaktion von «SI+A» übrigens auf die ehemalige Studienkollegin Ursina Brunner aufmerksam – und habe mitunter vor dem Hintergrund der vorliegenden Zusammenstellung «Zehn Jahre danach» erneut mit ihr Kontakt aufgenommen.

Im Januar 1997 nahm Thaler-Brunner in Wien eine Teilzeitstelle bei Franziska Ullmann an, sie betreute dort verschiedene kleinere Projekte, darunter auch zwei Ladeneinrichtungen. Die Architektin Ullmann wurde durch ihr Engagement und ihre Arbeit beim Projekt «Frauenwerkstatt», einer Wohnsiedlung in Wiens 22. Bezirk, über die Landesgrenzen hinaus be-

Dachausbau Haus Ebner,  
Bad-Häring. 1998/99



Tischlerei Thaler, Breitenbach.  
1994/95 (Bilder der Bauten:  
Sina Baniahmad, Wien)



Ursina Brunner-Thaler und  
Norbert Thaler

kannt; sie zeichnet für den Masterplan der Siedlung sowie für einzelne Realisierungen verantwortlich. Die Bauten der gesamten Siedlung waren unter Architekturbüros, die mehrheitlich von Frauen getragen werden, aufgeteilt worden.

Das Projekt sowie die Realisierung der «Frauenwerkstadt» beurteilt die Büromitarbeiterin persönlich als gut und interessant, wenngleich sie darin keine spezifische «Frauenarchitektur» ausmachen könne. Sie denke, vielmehr gehe es heute darum, zeitgenössische Formen des Wohnens zu entwickeln und erproben. So erschienen ihr flexible, untereinander -akustisch- getrennte Zimmer für einen Mehrpersonenhaushalt wünschenswert, deren Nutzung temporär von den sich jeweils wandelnden Bedürfnissen bestimmt werde. Die baustatisch «unverrückbar» umrissenen Räume könnten dann in einer zweiten Phase, in Zusammenarbeit mit den Bewohnern, durch mobile Elemente wie Schiebewände oder Regale relativ einfach den unterschiedlichen Anforderungen präziser angepasst werden.

Ursina Thaler-Brunner arbeitet bis heute Teilzeit im Büro von Franziska Ullmann. Doch eigentlich gelte es im kommenden Jahr, fährt sie bestimmt fort, die selbständige Tätigkeit mit ihrem Partner zu forcieren; nun, da Letzterer nicht länger Assistent bei Hans Hollein an der Akademie sei. Das gemeinsame Büro «Sui:T\*»

architektur» verweist im Namen mit dem Kürzel «Sui» einerseits auf die Schweizer Wurzel, andererseits steht «T» für Tirol, dem Herkunftsland Norbert Thalers. «SuiT» knüpft darüber hinaus an eine weitere österreichische Traditionslinie an. Schliesslich sprach der moderne Wiener Protagonist Adolf Loos stets von Massanzügen, heute oft englisch *Suits* genannt, also von massgeschneiderten Lösungen für jeweils spezifische Probleme.

Für ein älteres Ehepaar beispielsweise entwarf das Büro «SuiT», wiederum im Tirol, eine Einlegerwohnung im Dachstock eines bestehenden Hauses. Der Dachausbau ist im Wesentlichen aus einem einzigen grossen Raum aufgebaut, der in verschiedenen Weisstönen mit einzelnen orangefarbenen Akzenten gehalten ist. Die privateren, zudienenden Bereiche wie Schlafzelle oder Bad wurden seitlich vom eigentlichen Hauptraum durch einzelne, teils transluzide Wandteile, teils verschiebbare Möbel - wie etwa das in kräftigem Orange gestrichene Büchergestell - separiert. Derzeit plant das Büro eine Erweiterung - für Küche mitsamt Essraum - an ein «echtes» Tiroler Wohnhaus mit massivem Sockel, einem Mittelteil aus Holz und Satteldach. Nun, wie vorgehen? Da die betroffene Wohnung im ersten Obergeschoss liegt, experimentieren die Architekten mit einem der Fassade vorangestellten, ja angedockten Volumen, einem

eigentlichen «Holzklotz», der Erdgeschoss-einheit folglich einen geschützten Sitzplatz bietend...

Aus Österreichischer Perspektive interessiert die Schweizer Architektur durchaus, meint die Ausgewanderte, erst kürzlich etwa seien das Schulhaus in Vella von Beart & Deplazes sowie dasjenige von Conradin Clavout in St. Peter in «Architektur Aktuell» vorgestellt worden. Obwohl natürlich auch Arbeiten von Herzog & de Meuron oder kürzlich eine von Morger & Degelo publiziert worden seien, liege ihnen generell die Ostschweizer Architektur mit deren Protagonisten näher; bekannt seien natürlich auch Schweizer, die in Österreich gebaut hätten wie Béatrix & Consolascio in Salzburg oder Meili & Peters in Murau, Letztere zusammen mit Jürg Conzett.

Für die eigene Tätigkeit betont Ursina die Wichtigkeit des Experimentierens, des spielerischen Umgangs mit dem Vorgefundenen, um daraus etwas Neues entstehen zu lassen. Vielerlei könne da anregend sein, Fachgespräche sowie Wortspiele, Blödeleien im Alltag, Selinas Kinderzeichnungen, das Spielzeug. Auch schätze sie die gemeinsame Arbeit mit ihrem Partner; dass man sich gegenseitig gut kenne, lasse den Entwurfsprozess oft beschleunigen, die reiche gemeinsame Basis werde so effizient und hoffentlich produktiv genutzt werden können.

Inge Beckel